



Erscheint monatlich zweimal.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postporeure.

Widerrichtmeldungen.

Wetlin. „Die Eisenzeit ist so teuer geworden, daß nur noch reiche Jüden sie essen können“, sagte Widder, — va spant er sich ein lustiges Glas Glühwein ab.

— Das Alward des Handelsministeriums überlegen würde, was vorzunutzen, da er schon beim Sozialstreik nicht mehr mit 114 handeln lassen wollte.

— Die bei den Freisinnigen verlorene gegangenen Feinsicht bei

der Reichswahl sind wieder aufgefunden und sollen in der Unfallsauslösung ausgehört werden.

Reichstag. Wie der Oberer dem Widj helle, trant der letztere große das nachtsamwangele „Rebbsen“.

Chinatrike. „Der Schicksal der Roger lautet jetzt: Augen Michter, dieses Sinnen laut krenend aufstehen können sie sich auf die Wismann-Zwergen, die als Gegenstück die Angreifenden mit Kholli Wermann anerkennen“, — so berichtet Dr. Velerod aus Kwampoon.

Das Wahlresultat.

Am zwanzigsten des Februar,
Was hast Du angerichtet!
Des großen Rückschrittsbundes Schaar
Sieht ihre Macht vernichtet.
Denn siegreich ihre Reih'n durchbrach
Die Kraft der Radikalen
Und ein gewaltig Wörtchen sprach
Das Volk bei diesen Wahlen.

So mancher Wähler ließ sein Ohr
Nicht Schwarzen mehr und Junkern,
Und jeden Reiz für ihn verlor
Der Liberalen Flunkern.
Er trat nicht in's Kartell mehr ein,
Er dankte für die Ehre,
Um kampfesfroh sich einzureih'n
Dem großen Freiheitsheere.

Von Hamburg bis in's Alpenland,
Von Breslau bis zum Rheine
Für Arbeit, Recht und Freiheit stand
Fest die Phalanx, die eine.
Ob ihr auch schwer Vernichtungskrieg
Neptilins, der kluge,
Ihr Banner flog von Sieg zu Sieg
In niegeahntem Fluge.

Des letzten Reichstags Thätigkeit
Ihm passend zu quittiren,
Sah Millionen froh bereit
Zur Urne man marschiren.
Den Sozialisten einig all'
Sie ihre Stimmen gaben;
„So sei mit des Kartelles Fall
Das Ausnahmrecht begraben.“

Auch der Prozeß im Wupperthal
Hat gleiche Frucht getragen,
Er half uns wacker bei der Wahl
Die Schlachten siegreich schlagen.
Und selbst im Polizeirevier
Vom „Deppchen-Göck“ in Sachsen,
Da war der „Ordnung“ Hort und Zier
Dem Geher nicht gewachsen.

Doch wird es, wie wir auch gewählt,
Nach Bismarck's Wünsche gehen,
Der einst drei Duzend wohlgezählt
Im Reichstag wollte sehen.
Nicht bald tritt wieder Neuwahl ein,
Doch Kanzler, nun erfahre:
Wir wollen nicht mehr böß Dir sein,
Von wegen der fünf Jahre!



Ruhe nach dem Sturm.

Wan kommt im hiesigen Land der Eichen
 Kalmheit wieder man zur Ruh,
 Wan hoch des Wahlfamptes „Ehne“ Leiden
 Wit stoff und schwarzet, „Ehne“ Leiden
 Wan det is jende meins Frische, Die Seigheitmoten und ihr „Se-
 jühlinger“ habert bei Spiel. Jronnen. Mit die sep. „Sejühlinger“ mechte
 ich mal 'n enpfehl Wort reden, aber ich bin heite so karteiprengertich uff
 jezegt, de id mir nich ärgera mag. Eieen soll sein Eiert schon noch kriegen.
 De Arbeiter haben ihren Fretching in 'n Deyen und hier in Berlin
 wird er so ladte och drauffen Fretching, un demn jezt nicht ieder unsere
 Fretchingsschicht. An det seine Fretching sollen je sogar isen einen Spreng-
 wagen jeffen haben, un det er von jeden Berliner de fenehe laun-
 liche Fretche. Er wird nich lange dauern, denn schmerzen de Arbeiter
 nich bloß uff 'n Tempelstube sich rum, nee denn kriegen je durch de Luft
 un denn sind wir hier immer schone raus mit sichig un ein Fretchoß.
 Natterich meene id hiermit de jeeendliche preijliche Letterie un nich
 etwa de Schloßfreihofstetterie, un de Welcher nu paruch nich von
 woen. Da haben je ein Paar drin jeunden, was id je liebreich nich
 vredenken kann. Spielt Du och Letterie? Id och nicht. Det seine
 Fretche jeht bei dem Nammal machst natürlich wochen Eieen Wäher, der macht
 in seine Zeitung woen immer det Letterie-Anstalt schickt, aber hinten
 nimmt er janz hülfelose die jet behagten Annoncen uff. Jedt riecht je be-
 kanntlich nich 'n bielen, det wird doch immer jeht injeist.
 Aber et wird natürlich Fretching in Berlin. Det merche am besten an
 die machjige Fretche, die täglich in janz b'stimmten Fretcheblättern ange-
 broden is. Die is noch dicker wie die Zustizung, mit die wir ja nu jidlich

Hierjerglich packt die Sonntagsschule
 Der Freigretch un man in Baste ein,
 Und die entvultete Emphale
 Verjastigt er im postieren Schreiben.
 Se wandert jeffer die Posten
 Voll Post in irgend ein Berlich,
 In die man je der Höer Stamen
 Mit aufgeschlunten Baste sieh.

Was aus dem großen, heiligen Kampf
 In Wahlfampten übrig bleibt,
 Das wandert in die Lumpenlampt,
 De adtes ihre Wäher treibt,
 Und die mit fowonner Schale,
 Das der Kartell-Kapitel jeht,
 In die man je der Höer Stamen
 Zu einem gewonen Drei zertheilt.

Zur Ruhe wieder sind gekommen
 Die Herrn Studenten noch demüthig,
 Die zu des Reiches Heil und Frommen
 Als Treiber sinng man demüthig,
 Was man an Sängern, Turnern, Schützen
 Und alten Kriegern laut beschwor,
 Das schwer bedrohte Reich zu stützen,
 Es legte sich erschöpft auf's Ohr.

Die thut nach all' den Wählversuchen,
 Nach dem Getule dumpf und höß,
 Die thut nach all' dem Jangendreschen
 Die Ruhe und die Stille woch!
 Zum Glück, ihr Herrn Kartellgenossen,
 War all' die Mühe für die Sag.
 Ihr geht gerthaut, gerupft, begollten
 Und frumm und lendenlos vom Weg.

Berlin, Ende Februar.

Lieber Jacob!

Nu schlage Genes lang hin, nu find wir dike durch mit die Wahlen,
 un propheer war et och, nich? Jenu so wie id Dir wocher sagte. Uff
 mir kammer wo jehen, woen et an Propheerich jeht. Det laun id Dir sagen,
 wann det is jende meins Frische. Die Seigheitmoten und ihr „Se-
 jühlinger“ habert bei Spiel. Jronnen. Mit die sep. „Sejühlinger“ mechte
 ich mal 'n enpfehl Wort reden, aber ich bin heite so karteiprengertich uff
 jezegt, de id mir nich ärgera mag. Eieen soll sein Eiert schon noch kriegen.
 De Arbeiter haben ihren Fretching in 'n Deyen und hier in Berlin
 wird er so ladte och drauffen Fretching, un demn jezt nicht ieder unsere
 Fretchingsschicht. An det seine Fretching sollen je sogar isen einen Spreng-
 wagen jeffen haben, un det er von jeden Berliner de fenehe laun-
 liche Fretche. Er wird nich lange dauern, denn schmerzen de Arbeiter
 nich bloß uff 'n Tempelstube sich rum, nee denn kriegen je durch de Luft
 un denn sind wir hier immer schone raus mit sichig un ein Fretchoß.
 Natterich meene id hiermit de jeeendliche preijliche Letterie un nich
 etwa de Schloßfreihofstetterie, un de Welcher nu paruch nich von
 woen. Da haben je ein Paar drin jeunden, was id je liebreich nich
 vredenken kann. Spielt Du och Letterie? Id och nicht. Det seine
 Fretche jeht bei dem Nammal machst natürlich wochen Eieen Wäher, der macht
 in seine Zeitung woen immer det Letterie-Anstalt schickt, aber hinten
 nimmt er janz hülfelose die jet behagten Annoncen uff. Jedt riecht je be-
 kanntlich nich 'n bielen, det wird doch immer jeht injeist.
 Aber et wird natürlich Fretching in Berlin. Det merche am besten an
 die machjige Fretche, die täglich in janz b'stimmten Fretcheblättern ange-
 broden is. Die is noch dicker wie die Zustizung, mit die wir ja nu jidlich

Wiese so ziemlich fertig sind. Vorkünftig hat je nu man och die Kaffner von
 verschidene jezeje Wanktustichte ergriffen, id meene natterich de Reichel, un
 wenn Genes reizen will, denn is de Dauptlage, woen er et sich ein leneet
 Bielen jemertlich unterwege machen will, der er och 'n paar Fretchen Eiert
 hat, denn janz laun er natterich nich eher Eierte abdampfen. Du wandert
 et mir denn mal janzlich, woen die Letterie, och je vordingliche Reichel von
 jeher Glets nehmen, ich och noch de Fretchen erentlich wachspapen.
 Det Anzeigebote die je unvordingliche Sade is aber, det die Durch-
 brennerei und die Wopferi nich bios in de loofbammigen Kreise bleibt.
 Neer, natterich haben je doch hier sojar eine sehr jeine Seite der christlichen
 Kirche, der noch ganz Majistrotkammer war, abgehaltert, woe der Bruder,
 sich aus de Kirchenfänge die Kleinigkeit von sechzigtausend Wäher, soville is
 das jezt man doch schicklich, anzeiget machet. Natterich hatte der Anteil
 et sich mechte, er mußte, woen er nich jeulich in 'ne Kreuze sah, zu
 Dausen einen fiederen Schafstrod ansetzen, was id jeht jehte, det et
 und bios bei de Tischen in de Tische Wode woen. Aber was Wodschaf an-
 dretreff, da komme id noch vierzehn Tage hinter de Wäsen, un dwejeen
 verche id och von die Fremden nicht. Det sa'n frommer Mann sich
 von sein antrengendet Kitzamt jeden Sommer in de dierische Seebäder
 zur Stärkung seiner Furchelheit wohnen müßte, det finde id bios schell-
 verdrölich. Natterich hatte er sich jeht seine antrengendet Beschäftigung
 der Kirchenjeht so janz mal janz jeht un janz jeht jeht jeht, un nu
 schein de Fremden von de jange Gemeinde — id och jeht, welche et is,
 et is mir och eial — mit dike Klappe da un rechnen den janzten Tag,
 weil je doch jare raustreizen müßten, wie un wo sich der liebe Jotemann
 erentlich mit det vilde Dieb amestet hat.
 Aber et jeht och noch antrengendete Seite bei uns, det laun id Dir

Ein Parlamentsmüder.

Moderne Erzählung von Edmund Schwarz.

Der Pfeife, der bekannte Abgeordnete, ist ein sehr frommer Mann.
 Seine Wähler wußten das zu wärdigen. Wenn er in seine
 Neden die Verdorbnis und Verlorenheit der großen Städte,
 namentlich Berlins, schilderte, woen er von dem Luzas und dem
 Vaher sprach, dann konnte er seine Wähler so rühren, daß man in den Augen
 aller weiseren Männer eine verholene Träne glänzen sah. Wenn die
 Franzen ihre Wählerversammlungen besuchte, so wärdeten Ströme von
 Thränen geflossen. Jereen Pfeife's Wähler waren weiche Bauern, und
 woen sie janz och hartgejettene Leute waren, so ging die Furchelung
 bei den Neden ihres Abgeordneten so weit, daß man behauptete, auch der
 reiche Bauer Schulz von Dinterhausen, der sein Geld nur zu sieben Prozent
 anwuchs, habe einmal gewomit, als Pfeife sprach. Behauptete Leute behaupteten
 freilich, es seien Fretchblüthenhand geworden. Aber man woch je, wo die
 die Welt umschif.
 Pfeife's Gattin, seine liebreudige Laura, welche die Anschauungen
 ihres Gatten vollständig, und woch er ihr von der Verdorbnis bei modernen
 Babel, woe in Berlin nannte, zu wußten that, doch trag sie in ihre Aufste-
 lung, woe ihr die Damen mit offenem Munde jubelten.
 „Da, Berlin ist eine verdorbte Stadt!“, pflegte sie mit frommem Augen-
 aufschlag zu sagen. „Aber die Strafe der Vorsehung wird nicht ausbleiben.“
 Laura hätte sich die fihliche Strafe auch einmal gerne in der Nähe an-
 gesehen, allein ihr Gatte nahm sie niemals mit, woen er auch die ganze
 Gewissensschuld in Berlin auf seinem Posten als Volkvertreter war.
 Umsonst hat ihn Laura darum; er sagte dann immer mit Würde, eine jarte
 und fromme Frau thäte am Riese, Berlin fernzubleiben.
 Als er wieder fort war, hielt er Laura nicht mehr aus, denn sie war
 sehr neugierig und Pfeife's Schilderungen hatten ihre Schmach, die ver-
 derbte Berlin einmal mit eigenen Augen zu sehen, auf's Höchste geseigert.
 Sie hatte ihrem Mann eine Fremde zu besorgen, woen sie ihn jidlich
 überholte, denn er mußte doch auch Schmach nach seinem lieben Biedchen
 haben.

Gedacht, gefhan; eines schönen Tages setzte sich Laura in den Schmelz-
 zug und fuhr nach Berlin. Sie ging vom Bahnhof sofort nach dem Hotel,
 wo ihr Mann zu wohnen pflegte und woen sie ihre Briefe absetzte.
 Als sie dort ankam, frag sie beim Portier nach ihrem Mann.
 Der Portier woch sie an die Oberkellner und hier in seinem Grad, seiner weißen
 Kravatte und mit seinem glattfrachten Gesicht, sah sie mit einem etwas un-
 verdähtigen Lächeln an.
 „Sie wärdigen zu Herrn Pfeife, nichs Stins?“ sagte er, indem er die
 jugendliche und sehr einfach gekleidete Frau von oben bis unten betrachtete.
 Laura war empört.
 „Was bin ich Frau“, sagte sie mit Rotheit.
 „A“, verbeugte sich der Oberkellner, „man kann das nicht wissen.
 Verzeihen Sie, es sind hier oft so eigenthümliche Verhältnisse.“
 „Verhältnisse?“ sagte Laura zornig, „was soll das heißen?“ Jähren Sie
 mich zu meinem Mann!“
 „Er ist ausgegangen.“
 „Wohin?“
 „In das Theater!“
 „In das Theater?“ jammelte Laura. Das konnte nicht woch sein.
 Denn Pfeife hatte ja so oft gerade das Theater als eine Ursache der
 Verdorbnis bejurdigt. Nein, das war nicht möglich. Dieser widerwärtige
 Mensch wollte sie zum Beken haben.
 „Unmöglich!“ sagte sie. Der Kellner sah sie erhaunt an.
 „Doch“, sagte er, sich verbeugend. „Wenn die gnädige Frau sich nur
 jeht abzugeben wollen.“
 Laura sah nicht. Als sie genoum ihre Ruhe wieder. Kurz ent-
 schlossen ließ sie eine Dreifache holen und fuhr nach dem Theater, das ihr
 der Oberkellner näher bejurdigt hatte; der unangenehme Mensch sah mit
 einem recht malwiden Lächeln hinter ihr drein.
 Jitternd betrat sie das Theater, vor dem ihr Mann die fihliche Welt
 so oft gewohnt hatte. Sie hatte eine Gede genoum und setzte sich so,
 daß sie sich leicht von den Blicken des Publikums verbergen konnte. Thea-
 terte war je verjurdigt.
 Sie sah sie umher — richtig, in ihrem Platz sah sie Gatte. Während
 er janz immer jeht schlunghedend ausah, that er hier, als wäre er zu
 Hause und plauderte lustig und ausgelassen, wie es schien, mit einem geken-

versichern, lieber Jacob. Reichlich vom Beispies ist in't Theater. Ist schandame nämlich barbarisch vor de Kunst. Wer wie nicht grade so'n recht blödsinniger Schenkerbauer, der noch noch vor seine höhere Bildung dahin will, ein. An de Ziecke fragst ihn der Zieker, natürlich hochdeutsch: „Mein Herr, ist Ihnen vielleicht ein Glas grüßlich?“

„Ach nee“, antwortet der Zieck, „ich danke Ihnen, det is nicht netzig, ik drinke aus de Puffel!“

Sechste, lieber Jacob, det war doch ren Zeichen edelster Bescheidenheit, um wenn Einer noch nicht mal een Derrniss von een Schampjees unterscheiden kann, denn is Pelen noch lange nicht verloren. Ist habe et aber immer gesagt, wenn De de Menschen richtig kennen lernen will, denn mußte se bei ihren Drang nach Bildung beobachten,

womit ik verbleibe erheben un mit vilie Zeiege Dein teiler

Gotthilf Raude

An'n Vereijer Dahnsoj gleich lints.

Ziecker's Geisterstimme.

(An den abgeleiteten Vollzeitsabdrucker.)

Sieh her nun, mein trefflicher Kollege,
Wir müssen wandeln oft dornige Wege,
Und haben wir uns den Fuß verletzt,
So werden zum Schluß wir abgelegt.

Siebst machte mir der Preßer zu säßen
Den Mutz nicht gar so sonderbar schwellen,
Und in dem Proßer zu überleß,
Da war es für dich nicht bezaglich bestellt.

Sie wollen's versuchen mit andern Systemen
Und wollen zum alten sich nicht mehr beuemen;
Es scheint, als ob in Wapper und Rhein
Preßer-Beschaffungen nicht richtig gedeih'n.

Reicht wird man verkannt in diesen Zeiten
Und sinkt in der Meinung bei den Lesern;
Trotz das dankbare Vaterland
Wird Alles wieder setzen in Stand.

Wir sind ein Stück von der Zeitgeschichte,
Wir leben fort in Zeiten und Beschick,
Und laße Enkel oft forschen geh'n:
Wie haben die Leute wohl angeseh'n?

Um unser Andenken aufzubereiten,
Wird man weder Mühe noch Kosten sparen;
In Nürnberg's german'schem Museum, juchsel!
Wird aufhängen man unser Konterfei!

hast und verdeckt aufsehenden jungen Mann, der neben ihm saß. Dieser Mensch erschien Laura als die verkörperte Verderbnis, so froh und blüht sah sein Auge auf die Blätter hinab.

Der Oberleutnant hatte sich nicht gehabt. Frau Pfeife wußte sich kaum mehr zu halten. Ihre Pulse gingen wie im Fieber. Aber sie wollte ausdauern und sehen, wie ihr Gatte sich verhalten würde an diesem Orte, den er so oft verlorht.

Der Vorhang ging auf und — Frau Pfeife wurde beinahe in Ohnmacht gefallen — ein vollständiges Balletcorps erschien. Nein, dahin in ihrem Kundblickchen, da hätte man nicht geglaubt, daß so etwas möglich wäre! Diese Damen waren allerdings in Entloft, allein fünf hatten sie nur ein ganz dünnes und nicht einmal bis an's Ende reichendes Röschlein von Gaze an, dünner als Laura's Schleier, und ein Nieder, das so tief als möglich angehängt war. Und wie sie herumhüpfen, wie sie die Beine schlenkerten, wie sie sich abogogen und auf einem Bein sich drehten, daß die dünnen Gazeröschlein hochfliegen, wie sie sich mit glänzenden Blüten und schneidigen Bewegungen verfolgten — oh, das war zu viel, Laura schloß die Augen, sie glaubte sich in einem Träume zu befinden. Als sie die Augen wieder öffnete, kam ihr Blick auf ihren Mann. Dieser sah nicht etwa bei Seite, sondern den Tänzerinnen einen Derrnauer zu; er hatte sich also auch dann ausgehütet, um Alles besser beobachten zu können!

Der bläcker junge Mensch sagte Pfeife etwas in's Ohr, worüber dieser einen Kadonssal bekam, daß er alle Mühe that, um nicht zu laut zu werden. Arme Frau Pfeife! Welchs' schreckliche Enttäuschung! Sie hatte ihrem Mann durch ihre unerwartete Anstuit eine Freude bereiten wollen und nun fand sie ihn an einer Stätte unter lauter verdrehten Menschen, denn Niemand schien ihre Enttäuschung über diese Tänzerinnen zu theilen.

Aber das Schlimmste sollte noch kommen. Die Tänzerinnen gingen auch bis auf Gize, eine heilige Beschönigung mit vollen Hiedern, diehnen schwarzen Haar und brennenden Augen. Sie began einen Solotanz so schmadstanz und warf dabei so lächerliche Blide in die erste Rangloge, daß Laura ganz ängstlich zu Muth wurde. Ihr schien immer, als schaute die verführerische Tänzerin zur ihren Gatten an. Zum ersten Mal erwachte ihr in ihr Gemüth, daß sie noch nie getannt, nämlich die Eifersucht. Unwillkürlich ballten sich ihre kleinen Hände zusammen. Sie hätte diese Scene mit ruhigem Sinn betrachtet sehen können.

Sobelspähne.

Der Derrichter hat sich umsonst gefreut, als er zu entdecken glaubte, die Sozialdemokraten seien Leute, die nicht arbeiten wollen. Die Wohlthatigkeit und ihr Missethat beweisen, daß die Sozialdemokraten ganz energisch zu arbeiten verstehen.



Wie ist die Norddeutsch-Allgemeine
Doch pfeiflich im Schwigen so groß,
Die jüngst noch verurtheilte die Dammerscheine,
Sie trüchtet der „Verzerrung“ Kosk.

Daß das Sozialistengesetz zu Wasser wurde, war schon sehr schlimm für die Reaktionsäre, das größte Maß war jedoch aber darin, daß auch noch das rathe Gepeusk mit jämmerlich Norddeutschen Allgemeinen Wapsparole in diezer Wapser sei und jämmerlich darin ertrant.

Es scheint mir, sie sind noch nicht umgebracht,
Die Sozialisten, die schimmen!
Obgleich man schon lange sie mündlos gemacht,
Nichtkommen sie immer mehr Stimmen!

Die Verhaftung des Reduktors Spangenberg in Stuttgart zeigt wieder recht deutlich, daß es die Männer der Opposition der Behörde niemals recht machen können. Wenn man sie wegen dessen, was sie sagen, nicht einsperren kann, sperret man sie ein wegen dessen, was sie nicht sagen.

Ernsthaft, offen hat das Volk gesprochen
Dietmal in den süßen Hoflingsmüden;
Den Kartellen in der Billen Kammer
Weißt der Agherrmittwochs-Kochenjammer!

„Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht“ — dieses Sprichwort scheint sich auch auf die Kräger anwenden zu lassen, denn Polizeirath Kräger soll so gebröchen sein, daß er „aus Gefühlsbetrieblüthigkeit“ nicht mehr auf seinen Posten in Berlin zurückkehren kann.

„O, Kellner! schnell ein Glas Pilske her!“
So schreit nach dem Wapser der Reaktionsär,
„Damit ich vergeße, was in den Wochen
Der Agitation ich den Wählern versprochen.“

Der diesmalige Reichstag wurde in der Fastenzeit eröffnet. Mäße er trotzdem das Seine dazu beitragen, daß die Lebensmittelvertheuerung, die das Volk zum Fasten zwingt, recht bald die Ende erreicht.

Ihr getreuer Säge, Schreiner.

Soeben kam die Tänzerin grazios auf den Fußspitzen an die Rampe und vollstürzte dann mit höchem Schwung zurück — das Solo war zu Ende und das Publikum brach in einen Pöhlsturm aus. Sie verneigte sich tief, Laura aber sah auf ihren Gatten und — kaum glaublich, sie sah, wie derselbe sich über die Regensentlastung vorbeugte und einen Kranz mit tollerbar Schleife auf die Bühne warf. Die Tänzerin nahm den Kranz auf und dankte dem Derrichter mit einem Blick — o lieber Blick! Laura ward es dunkel vor den Augen.

„Ja, der wird wohl mit der Tänzerin heute noch soupirn“, sagte eine Stimme in der Loge nebenan. Laura horchte gespannt.

„Wer?“ frag eine andere Stimme.
„Der den Kranz geworfen hat“, sagte die erste Stimme. „Der löst sich's wohl lassen, daß war ein Kranz für Jänig! Mart!“

O dieses Berlin! So weit hat es den frommen und sonst so sparsamen Pfeife schon gebracht. . . .

Die Verhaftung war zu Ende, Laura eilte hinab in's Vestibül. Dort mußte er sie vorbeistimmen! Javosch, in weiterer Ferne kam er mit dem Wählerten die Treppe herab.

„Wir wollen warten!“ sagte er. Offenbar wollten sie die Tänzerin getroffen. Da legte sich eine Hand auf Pfeife's Arm; wie vom Pfeife ertröckten ihn Pfeife, als er sich umwendete, zusammen, er sah in die rollenden und funkelnden Augen seiner Gattin!

Toblen!
Mit einer Stimme und einem Ton, wie er sie nie von ihr vernommen, sprach sie:
„Du wirst mit mir soupirn!“

Der Bläcker verstand sich schämlich. . . .
Ueber das noch an diesem Abend wurden die Gatten vorgezogen, wollen wir den Schreier der Beschämtheit bedenken; nur so viel wollen wir vermelden, daß Herr Pfeife sich vergeblich mit dem Argument zu dessen Suchte, vor der Verderbnis fernzuhalten, der müsse sie an Ort und Stelle fuchen! Böse Jungen behaupten, man hätte am andern Tag in Herrn Pfeife's Angezicht einige Feine Verletzungen, wie Kratzwunden, wahrgenommen.
In den Blättern aber fand daß darauf zu lesen, daß der langjährige bewährte Abgeordnete Pfeife aus Gesundheitsrückichten sein Mandat mehr ansahm. Er war — parlamentarisch geworden!

— Die Wendung zum Licht. —

Vollendet war der Sieg der Nacht,
Die Finsterlinge triumphirten,
Und Pfaff' und Junker allirten
Sich mit des Mammons schänder Nacht.
In eines Kerkers Grab versank,
Wer hoch der Freiheit Leuchte schwang,
Und als Verbrecher galt das Streben
Nach Licht und freiem Geistesleben.

Wir aber standen Mann an Mann,
Wir sind um keinen Schritt gewichen
Trotz Kerker, trotz Verrätherfischen,
Trotz Ausnahmsrecht mit Licht und Bann.
Und un're Lösung im Gesecht:
„Das Volk begehrt sein Menschenrecht!“
Klang durch den Kampf im Donner tone
Sinauf bis zu dem Kaiserthron.

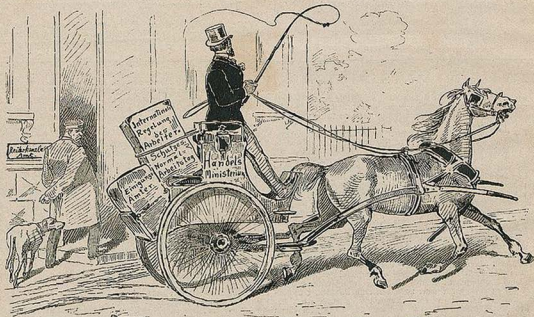
Sie sahen wieder zu Gericht,
Die Führer all' von unsern Drängern,
Den Bann auf ewig zu verlängern,
Und fanden nur den Modus nicht. —
Da fiel das Wort des Carolath,
Und es versprach die Kaiserthat,
Der Arbeit Recht und Schutz zu wahren,
Wie wir's erstrebt seit langen Jahren!

Wie steht der Büttel nun erschreckt!
Das Licht, das er erstickt voll Zürnen,
Blick leuchtend von den höchsten Firnen
In's Thal, das dichter Nebel deckt.
Der Tag bricht an! In Flammen loht
Der besseren Zukunft Morgenroth,
Dah' selbst die Mächtigen der Erde
Bernahten schon ihr stolzes „Werde!“

Der Tag bricht an! Volk, sei bereit!
Kein Sonntag ist's, kein Tag der Feier;
Ein Tag der fleiß'gen Arbeit sei er,
Dem Bau der Volkskultur geweiht.
Was jezt erkannt für recht und gut,
Verwirklicht sei's mit treuem Muth,
Was erst zu schaffen gilt's, zu ringen,
Dah' Form und Inhalt ganz gelingen.

Kein Rückwärts kennt der Sonne Bahn,
Wenn sie dem Morgenroth entfliegen,
So in der Wahrheit Geistesstiegen
Verweht des Rückschritts blöder Wahn.
Drum vorwärts, Volk! Dein Ringen kann
Nicht fallen mehr in Licht und Bann,
Doch was die Zukunft Dir soll geben,
Mußt Du aus eig'ner Kraft erstreben.

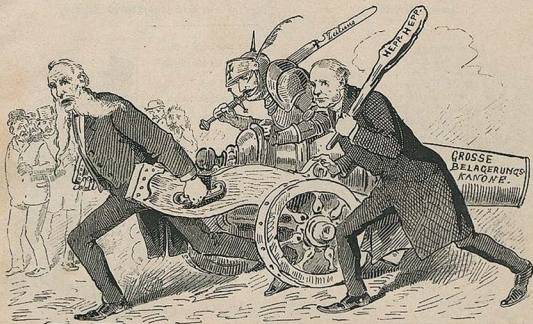
— Der neue Handelsminister. —



Gewöhnlich pflegt das Sprichwort zu gelten,
Dass etwas Besseres nachfolgt selten;
Doch scheint es bei diesem Ministerwandel,
Dass wir gemacht keinen schlechtesten Handel.

Gar rare Artikel führt er auf dem Wagen,
Die hätten dem Arbeiter sicher begehren —
Doch Gesichter gar grimme schneid't der Phylister
Ob solchem neuen Handelsminister.

... Bilder aus der Wahlzeit. ...



Sief, Siefeld und Siegen,
Der deutschen Südde hier,
Ihr habt sie auserlesen,
Die drei im Bilde hier.

Pattkamer, der Tugendfame,
Die Exzellenz u. D.,
Im deutschen Reichstag will er
Das Volt vertreten, o je!

Er will die Sozialisten
Kanzalen wie noch nie;
Die große Belagerungskanone
Expatriere sie!

Nach Süder soll die Schute
Die Regd der Kirche sein;
Freisigigkeit ist vom Liebel,
Meint Herr v. Hammerstein.

Er Eine jickd und es schieben
Die Andern hinterdrein;
Sie mögen ein Wöhrreichen
Für alle Zeiten sein!



Was der deutsche Michel am Wahltag ausgestanden hat.

Immer derselbe.



Hauptmann (ist am Schreibtisch, während das Kind im Nebenraum spricht):
Wer karrt denn da so ungebührlich?
Gattin: Ach, das ist der Einjährige.
Hauptmann (zu Bedienten): Gebüchel, schreiben Sie den Kerl auf.

Das verurteilte Attentat in Bulgarien.

Skizze aus dem Karneval 1890.

Der Kubel kam auf seinen Reisen im Balkan wieder nach Bulgarien und fand dort Alles in schönster Ordnung. Das ärgerte ihn um Schmarworen. Kein Putsch, keine Verschwörung, nicht das kleinste Popurräufchen im ganzen Land! Und die Kisten am Balkan rochen immer noch nicht nach Judentender.

Das mußte anders werden!

Als gab in Bulgarien noch einige von den geschickten Diebstahlkünstlern, die f. B. in bunster Pracht den Fürsten Alexander vom Throno weggeschoben und so gründlich verpflegt hatten, daß er erst nach einigen Tagen in sehr mitgenommenem Zustande in Bulgarien aufgefunden wurde und sich nie wieder auf einen Thron setzte, der so wenig diebstahlreich war.

Am diese braven Leute wachte sich der Kubel und sondierte, ob sie zu einem ähnlichen Geschäft zu haben wären? Es läge da in Sofia ein Fürst Ferdinand, der sowohl den Russen, wie den Bulgaren recht gut geföhlen werden könne.

Die Leute machten Schwierigkeiten. Der Fürst sei schwer transportabel, er habe eine zu lange Nase, dieselbe könne beim Transport leicht abbrechen u. s. w.

Allein der Kubel wachte ihre Bedenken durch Versprechung reichen Lohnes zu beseitigen. Er bestellte beim Schreiner Säge eine Kiste, welche so konstruiert und so geräumig war, daß der gestohlene Fürst mit samt seiner Nase recht gut Platz darin finden konnte.

Die Fürstendecke gingen ans Werk, sijneten mit einem Dietrich das Schlosschen, welches trotz seines lauten Knurrens die kettenfeste Thür gerade nicht erzwang, wählten den Fürsten ganz leise und verpackten hinweg und trugen ihn nach der Kiste, in welcher sie ihn nach Rußland senden wollten. „Nehmt Euch nur in Acht, daß die Nase nicht abbricht!“, warnten sie sich leise unter einander.

Vorsichtig hoben sie ihn in die Kiste und wählten gerade den Deckel schiefen, während in der Bahnhofsallee schon ein Gtra-Onterzug zur Abfahrt bereit stand.

Da fiel ihnen eine ominöse Inschrift auf dem Deckel der Kiste in die Augen.

„Nicht fürzen!“ hatte der brave Schreiner Säge darauf geschrieben, weil er hörte, daß es sich um zerbrechliches Gut handelte.

Die Fürstendecke waren perplex.

„Nicht fürzen! — — Ja, wenn wir den Fürsten Ferdinand nicht fürzen lassen, denn wählten wir ihn auf seinem Throno lassen!“ Sprach's und trugen ihn dahin zurück, wo sie ihn weggenommen hatten.

So wurde durch die Vorsicht des braven Schreiners Säge das neueste Attentat vereitelt.

Ein sonderbares Zeichen.

A.: Was hat denn Ihr Hund für ein sonderbares Zeichen am Gasse?

B.: Das ist eine Lebensrettungsmedaille.

A.: Wie so?

B.: Er hat den Arzt von meinem Krankenbett weggehissen und mir dadurch das Leben gerettet.



Gefährlicher Traum.

A.: In letzter Nacht habe ich einen sonderbaren Traum gehabt. Ich war beisammen mit Debel, Grillenberger, Meiler, Frohme —

B.: Um Himmels willen, erzählen Sie diesen Traum Niemandem, sonst können Sie wegen Theilnahme an einer geheimen sozialdemokratischen Versammlung demüthigt werden.

Der Umsturz.

Darfschlag (als Redner des Arbeitervereins eine Wahlrede haltend): Bürger! — Krieger! Wählt den Kandidaten der Deutschen Partei! Wählt keinen Sozialdemokraten! Euer ganzer Beststand wäre damit gefährdet! Bedenkt, daß diese Partei auf den Umsturz hinstreift! Sie leugnen es zwar, aber es ist doch so! Erst neulich haben sie in Berlin wieder einen Verein gegründet zur „Wiederlegung der Schloßfreiheit“. Sind damit ihre süßigen revolutionären Ideen nicht klar genug bewiesen? (Ausgelachtes Schreien.) — Wählt Ihr's nun endlich!

Seufzer.

„Das man von der Minute ausgeschlagen, bringt keine Wichtigkeit zurück“, jammerte Herr v. Hellstorf, da hörte er, es solle das Sozialistengesetz, welches er selbst seinen Partigenossen zu Falle gebracht hatte, gar nicht wieder eingebracht werden.

Schäfstliche Köstlichkeit.

Preußischer Reaktionsär: Was ist mich denn das? Der Sachsen erkrankt man gar nicht wieder seit anno Siebenundachtzig! In der Landtag kommt ein Kolter nach dem andern rin, und mi schiden sie uns doch noch welche in den Reichstag!

Sachs: Ja sah'n Sie, mei guedes Perchen, da Nordrübische hadde als Wahlzettel ausgegam, ganz Deitschland sollte sich Sachsen zum Muster näh'm, um da nicht' mer und der Cher doch würdig zeigen.

Puffamer's Verengdnissch.

A.: Was meinte denn unser alter Freund Puffamer damit, daß er sagte, an Stelle des freien Belagerungsgehüßes würden die Cannonen treten?

B.: Das liegt doch auf der Hand! Puffamer freut sich über die Niedrigkeit des Sozialistengesetzes und über die sozialdemokratischen Wählhege so sehr, daß er meint, es soll Viktoria geschossen werden.

Gewichtiges Bedenten.

Sing: Was werden nun wohl die vielen neugewählten Sozialdemokraten begünnen?

Ranz: Sie gehen natürlich in den Reichstag und halten dort sozialdemokratische Reden.

Sing: Ja — wird denn dazu der Bismarck seinen Saal hergeben?

Monolog.



„Es ist zum Verzweiheln, wenn ich d'can denk', wie meine Frau und ich so schön miteneander leben konnten, wenn wir uns in diesem Leben nie gesehen hätten?“

Herr Streber studirt Ökonomie
So fleißig wie im Leben nie;
Er möchte einen neuen Stern
Entdecken in seinem Knopfloch gern!

Vor was?



„Ihig: Denk' Dir, sagt der Doktor: „Ihig, machen Sie sich gefasht, Ihre Frau wied' sterben“. Nu, da hab' ich mich gefasht! Als er am Montag wieder gekommen is, hot er gesagt: „Ihig, hat er gesagt, „Ihre Frau is gerett!“ — Nu, vor was hab' ich mich gemacht gefasht?“

Ballade vom rothen Hirsche.

Frei nach Uhlend.

Es gingen viel Jäger wohl auf die Hirsche,
Sie wollten erjagen den rothen Hirsche.
Trara!

Der eine peacht': Meine Wadch' ist fein.
Bald wögt er, was gilt's! Ich in seinem Blut.
Piff paff!

Der zweite, der ließ mit weiser Oier
Seine Hünbe versessen das edle Thier.
Wau wau!

Der dritte legt' eine künstliche Schling',
Kuß daß er mit Tadel den Hirsche wohl fing.
Hüch hüch!

Der vierte bereiteit' Zunderbrod,
Zu locken den Hirsche, so flüchtig und roth.
Kinn binn!

So zogen sie aus in den grünen Wald,
Zu erjagen den Hirsche mit List und Gewalt.
Hurrah!

Doch als aus dem Walde sie kamen zurück,
Da sentten sie alle beschämt den Blut.
Au weh!

Und sprachen mit traurigem Angesicht:
„Den rothen Hirsche erlegen wir nicht.“
O je!

Uervollig ist seine Kraft, seine Macht,
Und wer ihn bekämpft, der wird verlacht!
Hah! Piff paff! Trara!

Reischwingen.

Wer die Wehl hat, hat die Dunt,
Ist ein alter Spruch zumal!
Wiquel oder Nidert wäshen,
Ja, das muß die Bürger quäshen.

Säße, heilige Natur,
Laß und geh' n' auf deiner Spur! —
Der große Brenner doch profitirt
Vom Schnaps, auch wenn er denaturirt!

Der große Kameruner ist durchgefallen
Zwey seinen Radinationen allen;
Der kamen dem Manne nur empfohlen:
Paß er sich künstig in Kamerun wäshen!

Zur Expatrirung.

(Der Herzenswunsch der Konservationen.)

Im alten Äschen das Scherbengericht,
Das wollte nicht vornig heißen,
Da saßen mit Bärten lang und dicht
Die Staatsmänner alle, die weisen.

Gar streng verwalten sie ihr Amt,
Mit sprachloser Führung
Und machen, von Patriotismus entflammt,
Ost aus die Expatrirung.

Und einß vor ihern Schranken erchien
Ein Mann gar hölsen Gemüths,
Wohf den Gerechten nannte man ihn,
Den großen Aristides.

Er hatte mit gewaltiger Hand
Die Perse zu Parzen getrieben
Und war im Frieden dem Vaterland
Ein weiser Berath'er geblieben.

Er wollte des Landes Dinter sein
Ganz ohne cheygeige Wandlung
Und hatte gehalten die Hände rein
Von jeder unlauteren Handlung.

Und als er trat vor das Scherbengericht,
Da lud er an muthig zu sprechen:
„Iß ich mich anlag, das weiß ich nicht,
Sagt an, was ist mein Verbrechen?“

Die mit den Bärten, die saßen sich an
Mit laun verkaltemen Grimme,
Und endlich erhob sich ein weiser Mann
Und sprach mit stöcker Stimme:

O Aristid, gleich sind wir zu End'
Und halten Dich nicht lang in Spannung,
Denn weil man Dich den Gerechten nennt,
Wußt Du jetzt in die Verbannung!“

Da zog er in die Verbannung stolz
Und krante nach fingen die Dichter,
Daß er gewesen aus besserem Holz,
Als seine sammtischen Richter.

Sein Name heißt durch die Nachwelt strotzt:
Iedoch von jenen Wesen,
Die damals mit ihrer Macht geprahlt,
Wer lünder uns, wie sie gehen?

Literarische Anzeigen.

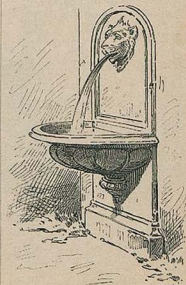
Durch den unterzeichneten Verlag ist zu beziehen:

Lichtstrahlen der Poesie.
Bedsichtsammlung, ausgewählt von Max Kegel.
Illustrirt von Fritz Emil von.
In Prosa und — mit Gedichten — gebunden.
Preis Mt. 3.50.

Die Vorträge von Max Kegel, Kassel, Kasselener,
Kasseler und Kasseler auf ff. Orten gefasst. Preis 25 Pf.
pr. Bind. 48. Verste. In Vertriebskäufe.

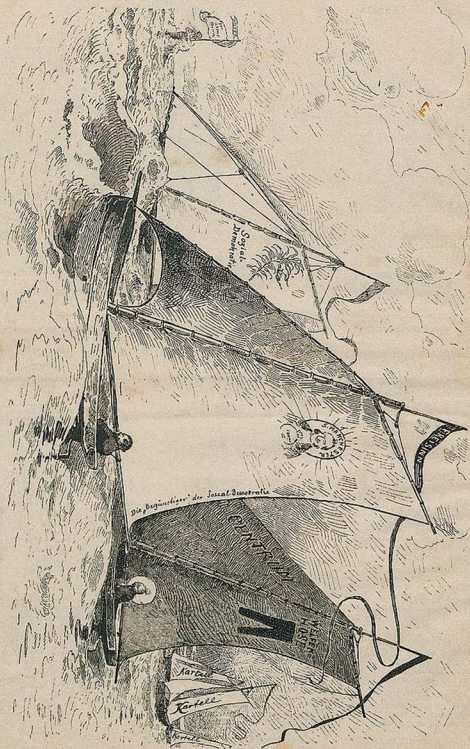
J. F. W. Dick's Verlag
in Stuttgart.

Rebus.



Kaufmann des letzten Rebus:
Kathändiger Weibelstolz.

... Tom 20. Februar. ...



Mit vollen Segeln ging es los auf's Ziel
Und tauchend durch die Wogen schnitt der Kiel.

Die Führung hat der Sozialisten Boot,
Zeit hinten ist's Startell in großer Noth.